

ABSCHAU - VOM KOLLEGEN HART GENOMMEN

Scharfe
Erotikstory

18+

Bernadette Binkowski

Abscheu - vom Kollegen hart genommen

Scharfe Erotikstory

Bernadette Binkowski

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind
frei erfunden und volljährig.*

Ich verabscheute diesen Mann. Seit der ersten Sekunde unserer Begegnung war er mir zuwider gewesen. Schon als ich ihn das erste Mal lachen hörte, packte mich ein heftiger Widerwillen. Sein Lachen klang so arrogant, so dreckig, auch wenn das außer mir so niemand wahrzunehmen schien. Ich verfluche den Tag noch immer, an dem die Firma beschloss sämtliche Abteilungen aufeinandertreffen zu lassen, damit sich alle mal gesehen hatten. Da das Unternehmen in verschiedenen Städten und sogar Ländern unterschiedliche Sektoren hatte, arbeiteten wir zwar theoretisch mit den externen Abteilungen zusammen, kannten aber niemanden persönlich und bekamen sie auch nie zu Gesicht. Besser, es wäre so geblieben! Aber an jenem Jubiläumstag anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Firma wurden sämtliche Mitarbeiter von überall herbeigerufen. Dieser

„Betriebsausflug“ beinhaltete ein Hotel, das komplett für uns gebucht worden war. Reden, Buffet, noch mehr langweilige Reden und Kontakte knüpfen, im schlimmsten Falle in Form von „Team Aktivitäten“, bei denen es um Spiel und Sport ging.

Gegen die Feier hatte ich nichts einzuwenden. Zwar hatte ich derzeit keinen Wunsch meine Abteilung zu verlassen – es hatte ich genug Zeit und Anstrengung gekostet Projektleiterin zu werden, noch dazu eine der jüngsten. Aber man weiß ja nie. Ein paar Gönner mehr in Unternehmen zu haben kann nie schaden. Mit meinen 27 Jahren und meinem attraktiven Äußeren konnte ich mich schon mal auf eine Menge Sympathie verlassen. Sahen die Männer im Management dann noch, dass ich meinen Job perfekt machte, war ich der unumstrittene Star. Gut, hin und wieder hatte auch einer nichts für mich übrig und ließ sich nicht beeindrucken.

Die konnten mir egal sein. Keiner hatte es bislang jedoch gewagt mich so unverschämt zu behandeln wie dieser Mistkerl.

Das Abendessen fand an langen Tischen statt. Unpraktischerweise nach Abteilung aufgeteilt. Als ob sich damit viel Vermischung unter den einander Unbekannten ergeben würde. So waren die Unterhaltungen an meinem Tisch auch wieder mal dieselben wie sonst auch immer. Ich hörte mit halbem Ohr zu und fragte mich, wie lange ich mich wohl hinter meinem Smartphone verstecken könnte, bis ich wegen Unhöflichkeit auffiel, da hörte ich dieses unangenehm laute und derbe Lachen. Mit gerunzelter Stirn blickte ich zum Nebentisch. Ich sah einen dunkelbraunen Haarschopf, der kaum ein graues Haar aufwies. Der Lacher legte den Kopf gerade in den Nacken. Keine Ahnung, was so witzig gewesen sein sollte. Jedenfalls ging er mir sofort auf die Nerven.

Auf Langweile beobachtete ich ihn etwas. Er hatte ein schrecklich ironisches Lächeln, bei dem er die Augenbrauen tanzen ließ. Ende 30, Anfang 40, schätzte ich, eigentlich ein gut erhaltenes Exemplar, auch wenn seine Züge etwas Grobes hatten.

Irgendwas an seiner Art störte mich ungemein. Er war herrlich selbstsicher aber scheinbar dennoch beliebt bei seinen Mitarbeitern. Irgendwann sah er zu mir herüber, so unerwartet, dass ich keine Zeit hatte, mein Stirnrunzeln und meinen ärgerlichen Blick rechtzeitig zu glätten. Er hatte auch bemerkt, wie ich gestarrt hatte. Kurz schien er überrascht, dann musterte er mich von oben bis unten und zog grinsend seine dämlichen Augenbrauen hoch. Wütend wandte ich mich ab und wurde zu meinem Ärger auch noch rot. Während des restlichen Essens vermied ich es so gut es ging, zu ihm hinzusehen. Doch wann immer ich es tat, nur

ganz flüchtig blickte, sah er mich an und ich senkte so schnell wie möglich die Augen. Trotzdem konnte ich sein blödes Grinsen geradezu spüren.

Ab 21:00 wurde die Bar eröffnet. Sämtliche Getränke, von der Orangenlimonade über Wodka-O bis hin zum professionellen Martini waren umsonst. Aufgrund all der neuen Leute und der ungewöhnlichen Umgebung hatte man ohnehin schon sämtliches professionelles Auftreten fallen lassen. Auch Greg, einer meiner direkten Manager, wie ich bekümmert feststellen musste. Gerne hätte ich ihn ein wenig deutlicher auf meine Arbeit aufmerksam gemacht, doch er war bereits dermaßen angeheitert, dass er sich nur noch über Fußball unterhalten konnte. Ich war für gewöhnlich keine Kostverächterin, was Partys anging, aber diese hier ging mir irgendwie nur auf die Nerven. Nicht einmal

Dominik war gekommen – seit sechs Monaten neuer Abteilungsleiter, blond, groß und zum Anbeißen gut aussehend. Sämtliche Mitarbeiterinnen würden liebend gerne die Klauen in ihn schlagen, mich eingeschlossen. Ausgerechnet an einem Wochenende mit Alkohol und Hotelübernachtung musste er sich eine Nebenhöhlenentzündung zuziehen.

„Was für ein köstlicher Champagner. Mein Nachbar bei meinem Strandhaus an der Côte d’Azur behauptet zwar immer, nach dem ersten Dom Pérignon kann man nichts anderes mehr trinken, aber ich meine, bei guter Stimmung und angenehmer Gesellschaft schmeckt so ein ein bisschen Sprudelwasser doch immer gut. Obwohl, einige scheinen noch nicht ganz überzeugt zu sein.“

Er. Schon bei seinem gespielt bescheidenem Tonfall stellte sich mein Nackenhaar aggressiv auf, obwohl ich sonst gar nichts

gegen etwas eingebildete Männer hätte, zumindest nicht, solange sie Strandhäuser an der Côte d'Azur hatten. Und die letzten Worte waren an mich gerichtet. Mein Blick wurde noch finsterer, als ich ihn auf ihn richtete. Wieder dieses spöttisch-wissende Lächeln, während ein paar Lakaien um ihn herum standen.

„Darf ich Ihnen ein Glas anbieten, meine Liebe?“

Seine ölige Stimme versetzte mich geradezu in Wut. Seine Augen wanderten flink über meinen Körper. Ich hatte mich nach den offiziellen Reden noch einmal umgezogen. Anstatt der Bluse und dem schwarzen Rock trug ich nun mein neues blaues Michael Kors Kleid, zu dem ich mich des Anlasses hatte hinreißen lassen. Ich war es gewohnt Blicke auf mich zu ziehen, doch dieser hier gefiel mir gar nicht. Und dann auch noch „meine

Liebe“!

„Nein danke“, zischte ich beinahe unhöflich. Nur weg von seinen gierigen Augen.

Die nächste Stunde führte ich einen Orangenwodka nach dem anderen an meine Lippen. Ich möchte gerne dem Alkohol alleine die Schuld dafür geben, was danach passierte, aber das wäre wohl zu einfach.

Ich weiß nicht mehr, ob Weatherby ebenfalls betrunken war. Das war sein Name – genauso idiotisch wie sein ganzes Auftreten. Fest stand, dass ich ziemlich einen sitzen hatte, als ich zu meinem Hotelzimmer wankte. Ich glaube, er bot mir an mir zu helfen, natürlich mit irgendeinem aalglatten Spruch. Gut, dass er mich auffing, bevor ich auf der Treppe stolperte, war anständig – wie er dabei jedoch auf meinen Busen starrte ganz und gar nicht. Ich wollte ihm eine

kleben, doch da riss er mich plötzlich an sich. Zuerst packte mich eine Mordswut und der blanke Ekel – dann presste ich mich keuchend gegen ihn.

Irgendwie gelang es ihm, mich in sein eigenes Zimmer zu bugsieren. Manchmal schlug ich wütend nach ihm, wenn er mich berührte, nur um ihn gleich wieder zu packen. Ich hatte schon Sex mit Männern gehabt, die ich außerhalb des Bettes nicht sehr toll fand. Aber das war eine ganz andere ordinäre Dimension. Ich kam mir schäbig vor diesen Mistkerl so nah an mich heranzulassen, vor allem als er seine nasse Zunge auf meinen Brustansatz presste. Zugleich war ich so geil wie nie zuvor. Eine stramme Erektion verbarg sich in seiner Hose. Kaum ein Wort fiel zwischen uns, aber wie er mich so triumphierend und lüstern ansah ...

Von „Hass-Sex“ hatte ich schon mal gehört, jedoch nie daran geglaubt. Doch hier war ich nun und ließ mich willenlos auf das Bett stoßen. Er lachte heiser und dreckig, während er sich entkleidete. Ich stöhnte vor Verlangen und Wut über mich selbst, als er seinen harten Penis entblößte.

„Mhm, mein Lustprügel wurde schon steif, als ich dich beim Essen beobachtet hatte. Er hat sich darauf gefreut, dich heute Nacht noch zum Stöhnen zu bringen.“

Lustprügel! Welcher Mensch drückte sich denn bitte noch so aus?

Alle Verachtung half nichts – ich wollte ihn in mir haben, mich schmutzig und benutzt fühlen. Meine Möse war nass vor Lust und pulsierte wie wild. Schon warf er sich über mich. Es fielen keine Küsse. Keuchend zog er mein Kleid nach oben und meinen Slip

nach unten. Ich spürte seinen Atem und wandte zornig den Kopf ab. Ein verzweifelter Stöhnen entfuhr mir, als sein praller Schwanz gegen meine Klitoris drückte. Mit seinem widerwärtigen Grinsen bewegte er die Hüfte auf und ab, massierte meine empfindlichste Luststelle gnadenlos, bis ich wimmerte. Wie ich konnte ich nur zulassen, dass er das mit mir tat? So betrunken war ich auch wieder nicht, als das ich nicht genau gewusst hätte, was ich da tat.

Mit einem Stoß versank er in mir. Sein Gewicht presste mich auf der Matratze fest, während er heftig atmend immer wieder in mich stieß. Die Geräusche widerten mich ebenso an, obwohl ich selbst laut unter ihm keuchte. Jeder Stoß war pure Ekstase. Selten hatte ich ein solches schmutziges Verlangen erlebt. Ich drehte den Kopf zur Seite und sah im Spiegel an der Wand, wie sein Hintern sich auf und ab bewegte, während er in mich

stieß.

Ekelhaft.

Und ich wollte mehr.

„Deine Muschel ist so glitschig und eng“, flüsterte er mir ins Ohr.

Muschel. Noch so ein Wort. Ich schrie meine Verzweiflung und Lust laut hinaus, als ich kam. Ich konnte nur hoffen, dass die meisten meiner Kollegen noch bei der lauten Musik im Saal verweilten. Zwischen meinen Schenkeln triefte es vor Nässe und ich wimmerte, als nur zwei Minuten später der nächste Orgasmus über mich hinwegrollte. Eine derartige Hemmungslosigkeit war keinesfalls meine Art. Weatherby kam kurz darauf ebenfalls. Er wurde immer lauter und zog seinen Schwanz dann rasch aus mir heraus. Ich starrte auf seine Spitze, aus der

die weißen Tropfen hervorschossen, ganz so als wollte ich mir jedes unangenehme Detail dieses Akts einprägen.

Es blieb nicht bei diesem einen Fick in jener Nacht – leider. Hinterher wollte ich natürlich sämtliche Erinnerungen daran auslöschen. Währenddessen jedoch erniedrigte ich mich lustvoll und ohne Scham. Wie unfair ist es, dass ein derartiger Mistkerl dermaßen gut bumst?

Ich schlief eine Runde, nackt und verschwitzt, natürlich weit von ihm abgerückt. In der Finsternis erwachte ich irgendwann und wollte mich weg von diesem Ort der Demütigung schleichen. Im Dunkeln fischte ich nach meinen Klamotten, doch, noch bevor ich meinen BH finden konnte, stand Weatherby plötzlich hinter mir. Im fahlen Licht von draußen sah ich sein Gesicht nicht (ein Glück), dafür aber sein

Glied, das schon wieder aufgerichtet zwischen seinen Beinen hervorragte. Beinahe hätte ich ihn angefleht es nicht zu tun, weil ich einfach nicht stark genug war, ihm zu widerstehen, doch damit hätte ich mich wohl endgültig blamiert. Stattdessen ließ ich voller Bitterkeit zu, dass er mich gegen die Wand presste und sich zwischen meine Beine drängte.

Kaum spürte ich seinen „Lustprügel“ wieder an meiner Spalte, schon vergaß ich alles andere. Ich hatte es noch nie im Stehen getan und viel weniger derbe kam ich mir dabei jetzt auch nicht vor, im Gegenteil. Mit einem vulgären Schmatzen versank sein Penis tief in mir. Er hielt meine Handgelenke über meinem Kopf umklammert, was ich noch keinem Mann zuvor gestattet hatte. Rücksichtslos bumste er mich, schob mit jedem Stoß ein Stück in die Höhe.

Ich schäme mich jetzt noch, wenn ich daran denke, wie ich „Ja, JA!“ gekreischt habe, während er mich wie ein Wilder hämmerte. Seine Hoden schlugen wie Glocken weiter unten gegen mich und auch das fand ich ebenso demütigend wie erregend. Verdammt, der Höhepunkt war heftiger und erschütternder als alle anderen zuvor. Einen Augenblick lang blieb mir tatsächlich die Luft weg, während meine Möse in dieser Ekstase wild pulsierte. Mein ganzer Körper erbebte unter diesem Strudel der Lust. Und die ganze Zeit beobachtete er mich dabei mit seinem widerlichen Grinsen.

„Nimmst du die Pille?“

Ich schaffte es verärgert zu nicken, auch wenn ich mich kaum noch auf den Beinen halten konnte. Nur sein steifes Glied nagelte mich noch gnadenlos an der Wand fest.

„Gut“, bemerkte er lächelnd, stieß ein letztes Mal die Hüften vor und ergoss sich in mir. Ich erstarrte vor Ekel. Sein Penis entleerte sich zuckend in mir, füllte mich mit seinem warmen klebrigen Saft.

Ich verzog mich in die Dusche, um ein Gespräch zu vermeiden. Was hätte man auch sagen sollen?

Erst einmal musste ich mich sammeln. Ich biss mir auf die Lippen, als ich fühlte, wie sein Sperma aus mir herauslief. Sauber und kopfschüttelnd stand ich kurz darauf vor dem Spiegel. Wie hatte ich nur dermaßen die Kontrolle verlieren können?

War rücksichtsloser schamloser Sex mit jemandem, den man verabscheute, wirklich dermaßen geil? Es war nichts anderes als reines Bumsen gewesen – und das mit diesem schmierigen Kerl!

Nun, ich konnte nur noch Schadensbegrenzung betreiben und hoffen, dass es niemals jemand herausfinden würde. Entschlossen brachte ich meine dunkle Lockenmähne in Ordnung und stolzierte nach draußen. Ohne ihn anzusehen, bekleidete ich mich.

„Och, willst du schon gehen, meine Liebe? Gib mir eine Stunde und mein Prügel steht wieder aufrecht, um dich weiterhin zu befriedigen.“

„Leck mich“, fauchte ich voller Zorn und sah ihn mit flammenden Wangen dummerweise kurz an.

Er lag nackt auf dem Bett, die Beine gespreizt, sein schlaffer Penis und seine Eier hingen herab. Gott, was für ein Ekelpaket!

„Aber gerne doch“, rief er mir lachend

hinterher, während ich aus dem Zimmer stürmte.

Am nächsten Morgen erwachte ich in meinem Hotelzimmer, wieder einigermaßen klar im Kopf. Gerne wollte ich mir einreden, dass die letzte Nacht nur ein unanständiger Traum gewesen war. Doch auch nur der kleinste Gedanke an Details der vergangenen Stunden ließ es zwischen meinen Schenkeln warm und kribbelig werden. Ich verfluchte meinen Körper und war dankbar dafür, dass sich Weatherbys Zimmer zumindest auf einem anderen Stock befand. Ich musste versuchen ihm den restlichen Tag über auszuweichen. Unglücklicherweise kamen die Busse erst am Abend, um uns wieder in die Stadt oder an den Flughafen zu fahren. Dieser Tag fiel unter „freier Zeitvertreib“.

Es war erst 11 Uhr und draußen regnete es außerdem. Höchst unwahrscheinlich, dass

man etwas im Freien unternehmen konnte. Ich war also dazu verdammt, mit diesem Dreckskerl im selben Gebäude festzusitzen.

Beim Frühstück wurde dieselbe Tischordnung wie am Vortag eingehalten. Das bedeutete zwar, dass ich seinen Hinterkopf ständig im Blickfeld hatte, zumindest aber nicht sein Gesicht sehen musste. Was für eine Erleichterung. Nie wieder wollte ich seine Visage vor mir haben! Ich versuchte mich ernstlich an den Gesprächen meiner bekannten Kollegen zu beteiligen und schaffte es kaum zu stottern, als man mich fragte, wann ich es letzte Nacht ins Bett geschafft hatte. Glücklicherweise war die gesamte Belegschaft ziemlich betrunken gewesen und kaum einer hatte verfolgen können, wer wann wohin gegangen war.

Tatsächlich überlebte ich das Frühstück und

schaffte es sogar beinahe fröhlich Orangensaft, Kaffee und erstaunlich gutes Rührei zu verspeisen. Es war ja eigentlich auch ein guter Morgen. Ich hatte das ein oder andere gute Gespräch mit interessanten Leuten geführt, ich zählte zu den jüngsten und erfolgreichsten Angestellten hier und übermorgen würde ich wieder im Büro sitzen, dem vertrauten Herrscherumfeld. Wieder ganz die Alte, professionell und kontrolliert. Keine lüsterne Sexbesessene mehr, die sich wie eine Amateur-Pornodarstellerin selbst den widerlichsten Kerlen ins Bett warf.

Ich studierte gerade die Karte im Hotelzimmer, die eine Sauna irgendwo im Kellergewölbe versprach, als es an die Tür klopfte.

„Immer herein“, rief ich nur, in dem Glauben, es sei einer von „meinen“ Leuten.

Ich hätte nicht erwartet, dass ER wusste, in welchem Zimmer ich mich aufhielt. Aber schon war er eingetreten und mir blieb vor Schreck der Atem weg.

„Ah, hattest du einen Saunabesuch geplant?“

Seine Augen prüften den Hotel-Katalog in meiner Hand, während ich rot anlief. Er zeigte lächelnd die Zähne.

„Wie gerne würde ich dich da begleiten. Allein der Gedanke an deinen glänzenden feuchten Körper lässt die Lust durch mein Rohr schießen.“

Er klopfte sich mit einer vulgären Geste auf den Unterleib. Wie kann es sein, dass man etwas dermaßen widerlich findet und zugleich sofort schwach wird?

„Verschwinde“, brachte ich hervor, sprachlos vor Wut.

„Oh, warum denn so abweisend? Gestern hat es dir so gut gefallen. So ein herrliches sexuelles Feuer habe ich schon lange nicht mehr gespürt. Warum sollen wir uns nicht die letzten Stunden zusammen mit zügelloser Lust im Bett verbringen?“

Weil du ein arrogantes schmieriges Arschloch bist, dachte ich, schaffte es aber nicht, das auszusprechen. Stattdessen setzt ich mich so gerade wie möglich hin und versuchte meinen Profi-Ton anzuschlagen.

„Sie sollten jetzt wirklich gehen. Ich habe keine Zeit für Privatgespräche. Das ist immer noch ein Firmentreffen.“ Und doch strichen meine Augen flüchtig über seine schwarze Hose. Im Schritt war sie bereits deutlich ausgebeult.

Nein. Beherrsche dich. Du bist keine läufige Hündin, die einfach so den Arsch hält!

Aber auch diese mentale Zurechtweisung half nichts, als er auf mich zuging. Ich saß stocksteif auf dem Bett, seine Körpermitte nur einen Meter von meinem Gesicht entfernt.

„Vielleicht stimmt dich das ja anders“, bemerkte er freundlich und knöpfte seine Hose auf.

Mein Körper zitterte, als er seinen Schwanz – pardon, seinen Lustprügel – auspackte. Die Spitze war feucht und geschwollen, der rosa Schaft von pulsierenden Venen umzogen. Sein Penis ragte aus einem wilden Haarnest hervor – von Schamhaarpflege keine Spur. Meine Spalte zuckte begierig und ich kniff die Beine zusammen, was meine Erregung aber nur noch verstärkte. Beinahe wie hypnotisiert sah ich zu, wie er sein Glied in die Hand nahm und langsam rieb.

„Nur für dich, meine Liebe. Ich würde ihn dir gerne noch deutlich er zeigen.“

Er trat an mich heran und sein widerlicher Schwanz schwebte wenige Zentimeter vor meinem Mund. Ich konnte mich nicht davon lossagen, so sehr es mich auch erniedrigte.

„Schön den Mund aufmachen.“

Ein Mensch mit mehr Selbstachtung hätte ihm sein verdammtes Ding einfach abgebissen. Stattdessen ließ ich zu, dass er sein Glied in meinen Mund schob und sich zwischen meinen Lippen befriedigte. Schlimmer noch, ich machte mit und verpasste ihm einen Blowjob, der ihn bald laut keuchen ließ. Es blieb mir erspart sein Sperma zu schlucken, denn ich sollte auch noch auf meine Kosten kommen, wie er mir großmütig versprach.

Während mein Hirn mich verachtete, bettelte

mein Körper geradezu danach, von ihm durchgenommen zu werden. Mein einziger Trost war, dass ich ihn nach diesem Tag nie mehr wiedersehen musste. Und egal wie geil er bumste, beim Masturbieren würde ich NIEMALS an ihn denken! So viel nahm ich mir noch vor, bevor mir die Kleidung abstreifte. Weatherby (nun waren wir beim dritten Fick und ich wusste noch nicht einmal seinen Vornamen. Auf dem Namensschild an seiner Jacke hatte nur A. Weatherby“ gestanden) nahm meine glänzende rosa Spalte gierig in Augenschein. Er strich mit dem Zeigefinger darüber, als würde er ein teures Schmuckstück begutachten. Ich keuchte vor Verlangen bei dieser kurzen Berührung. Er quälte mich nicht lange mit dummen Sprüchen und presste seinen Schwanz längst auf meine Möse. Gekonnt rieb er sich an mir, brachte mich vor Wollust und Scham zum Wimmern. Heißes Fleisch an Fleisch masturbierte er mich, bis ich meinen

ersten Orgasmus erreichte. Er starrte dabei auf mich hinab, wie ich versuchte, nicht zu sehr zu zucken und zu stöhnen. Meine Spalte war tiefend nass und geschwollen, als er seine pralle Eichel davor positionierte und diesmal langsam und bedächtig in mich eindrang.

Unisono keuchten wir, als er Stück für Stück in mir versank. Er rief allerlei vulgäre Dinge, wie eng meine Venusgrotte doch seinen Prügel umschloss, wie glänzend mein Nektar auf seinem Schaft glänzte. Ich ließ mich willenlos nehmen, während meine Beine auf seinen Schultern lagen. Völlig ausgeliefert lag ich da, wurde von einem Mann gebumst, den ich auf jeder Ebene verachtete. Meiner Spalte war das egal, solange er mich ordentlich ausfüllte. Ich kam laut und hemmungslos ein zweites Mal. A. Weatherby trieb es immer wilder, bis er sein gerötetes glänzendes Glied aus mir

herauszog und mich umdrehte. Wieder ließ ich es ohne Weiteres geschehen, obgleich ich angewidert zusammenzuckte, als seine Hände mich berührten. Er drückte meinen Oberkörper nach unten, sodass mein Gesicht in der dicken Baumwolldecke vergraben wurde. Mein Hintern ragte in die Luft und präsentierte ihm meine willige Spalte. Ich spürte, wie er auf das Bett kletterte, sich hinkniete und tief in mich stieß. Er rammelte mich wie ein Hund und stieß hohe Laute dabei aus. Tränen schossen mir vor Demütigung und verzweifelter Lust in die Augen. Auch dem nächsten Orgasmus war ich hilflos ausgeliefert und versuchte meine Schreie in der Matratze zu ersticken. Seine Hände packten meinen Po und bewegten mich im Rhythmus seiner Stöße.

Wieder pulsierte meine Möse hingebungsvoll um sein steifes Glied herum. Endlich, endlich kam auch er zu einem Ende.

Ein letztes Mal schob er seinen Penis in mich und „brachte meine Höhle zum Überlaufen“, wie er es ausdrückte. Mit Wucht entlud sich sein Sperma in mir und er ließ sich zitternd zurücksinken.

Wie ich aussah. Das Gesicht gerötet, die Haare völlig zerzaust, das Make-up verlaufen. Ich hatte mich erneut ins Bad zurückgezogen und hoffte, dass er weg war, wenn ich wieder herauskam. Dann würde ich die Tür des Hotelzimmers fest verschließen und erst wieder hervorkommen, wenn es Zeit war, zu gehen und er keine Gelegenheit mehr hatte über mich herzufallen. Zwischen meinen Beinen war es immer noch feucht – von meiner Lust und seinem Samen.

Im Ernst, falls er meinen Namen herausgefunden hatte und irgendwem hier davon auch nur das kleinste Detail verraten würde, dann würde ich ihn ausfindig machen

und zur Strecke bringen. Niemand durfte erfahren, dass Nadja B., aufstrebende junge Projektleiterin und süßer Büroliebling, bei einem schmierigen Schnösel wie diesem das Hirn ausschaltete und die Beine breit machte. Kam auch nur ein Wort davon zur Sprache, war er tot. Und von seinem Schwanz würde ich mir eine Dildo-Kopie anfertigen lassen, damit ich wenigstens ohne sein hämisches Grinsen zum ekstatischen Orgasmus gebumst wurde.

© 2016

like-erotica

Legesweg 10

63762 Großostheim

www.likeletters.de

info@likeletters.de

like-erotica ist ein Imprint des likeletters
Verlages.

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der

Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © Bigstockphotos.com / shmeljov